



Wandlung eines konturlosen Antihelden

Der Autor Serhij Zhadan erzählt über einen Krieg, der seit dem Jahre 2014 für die Menschen in der Ukraine und speziell im Donbass bittere Realität ist. Zhadan wurde 1974 in Starobilsk im Gebiet Luhansk, ganz im Osten der Ukraine, geboren. Er war somit siebzehn Jahre alt, als sich die Sowjetunion auflöste und ihre ukrainische Teilrepublik selbständig wurde.

Der Hauptprotagonist des Romans Pascha, ein junger russischsprachiger Lehrer für Ukrainisch will seinen 13-jährigen Neffen Sascha aus dem Internat am anderen Ende der Stadt nach Hause holen. Paschas lieblose geschiedene Zwillingschwester hat ihren Sohn dort untergebracht, weil er allem Anschein nach an Epilepsie leidet und sie sich nicht um ihn kümmern will.

Eine bizarre Odyssee durch die Kampflinien

Die Schule ist unter Beschuss geraten und bietet keine Sicherheit mehr. Durch den Ort zu kommen, in dem das zivile Leben zusammengebrochen ist, dauert einen ganzen Tag. Der Heimweg wird zur Prüfung. Die beiden geraten in die unmittelbare Nähe der Kampfhandlungen, ohne mehr sehen zu können als den milchigen Nebel, in dem gelbe Feuer blitzen. Maschinengewehre rattern, Minen explodieren, öfter als am Tag zuvor. Paramilitärische Trupps, Straßenpatrouillen, herrenlose Hunde tauchen in den Trümmern auf, apathische Menschen stolpern orientierungslos durch eine apokalyptische urbane Trümmerlandschaft.

Es ist Januar, Schnee und Regen wechseln sich ab. Pascha hatte sich eigentlich völlig aus dem Krieg heraushalten wollen. Wegen einer verkümmerten Hand wurde er nicht zum Militärdienst eingezogen. Er wollte einfach nur Lehrer sein. Sich aus allem heraushalten. Nach dem Studium war er froh, aus der Großstadt wieder nach Hause zurückkehren zu können, in eine kleine Bahnarbeitersiedlung. Seine Freundin hatte ihn verlassen, da er sich politisch nicht positionieren wollte.

„Im letzten Winter wurde es dann ganz schlimm. Etwas lag in der Luft, sie hatte sich wie mit Spannung aufgeladen, alle waren verrückt: sprachen nur über Politik, schauten Nachrichten, tauschten sich darüber aus. Pascha schaute nicht fern, redete aber mit. Nur nicht überzeugend. Deswegen wurde Marina wütend und tobte. Etwas in der Sprache ging kaputt, knackte wie das Eis auf dem Stausee im März und würde jeden Moment in unzählige schwere, scharfe Stücke brechen.“

Seit der Trennung von Marina lebt er genügsam zusammen mit seinem Vater, die Mutter war früh verstorben. Ihr Haus befand sich abseits der Front. Doch jetzt gerät Pascha mitten ins Geschehen. Er sieht sich gezwungen, Verantwortung zu übernehmen – für sich und für seinen Neffen.

Der Lehrer als Leitbild

Auf der Straße wird Pascha mit ‚Lehrer‘ angesprochen. Von einem Lehrer, von einem Vorbild werden Hilfe und Klarblick erwartet. Vor allem nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung. Ein desinteressierter Mann sieht sich zum ersten Mal gezwungen, Verantwortung zu übernehmen. In erschütternden Szenen schildert Serhij Zhadan wie sein Romanheld sich auf zerstörten Straßenzügen fortbewegt, auf versprengte Truppenteile trifft. Die Regeln des Krieges sind diffus, nebulös. Die Handlungen der gegeneinander kämpfenden Gruppen erscheinen willkürlich und vernunftwidrig. Der Tod kommt täglich wie ein tragischer Zufall.

Die Poesie der Apokalypse

Die Sprachbilder, die der Autor malt, sind gleißend und hervorstechend. Traurig-dunkel und hässlich-finster. Intensive Metaphern. Durchzogen von einem lyrischen Grundton. Ein Fahrzeug stürzt in ein Schneeloch „*wie ein Hund in das schäumende Meer*“. Dunkle Rauchschwaden lassen Pascha an „*lange Drachenschwänze*“ denken. Die Verrohung nimmt zu. Ebenso die lyrischen Empfindungen Paschas.

Der konturlose und nichtssagende Held gewinnt an Statur. Verantwortlichkeit und Pflichtbewusstsein prägen.

Das Internat als Metapher

„Wir leben hier doch alle, wenn man es recht überlegt, wie im Erziehungsheim, im Internat. Von allen verlassen, aber geschminkt. (...) Warum spreche ich mit meinen Schülern nie über so etwas. (...) Bringe ihnen bei, fehlerfrei zu sprechen. Aber einfach nur zu reden, so, dass sie gehört und verstanden werden – das bringe ich ihnen nicht bei. Ich kann es ja selbst nicht.“

Der entschieden für die ukrainische Sache kämpfende Autor engagiert sich für eine prowestliche Ukraine und gegen die Separatisten und deren selbsterklärte Volksrepubliken im Donbass.

In seinem Roman lässt er eine für einige Kritiker unverständliche Neutralität erkennen. Mangelnder Patriotismus wird ihm vorgeworfen. Dem Leser bleibt es überlassen, vielschichtige Deutungen anzustellen. Gerade durch diesen Umstand nimmt der Roman eine ausnehmende Stellung ein. Ein Roman über einen unerklärlichen Krieg, ohne ideologische Aufhetzung. Mit unauslöschlichen Aphorismen.